

# ZEITGESCHICHTE AARGAU

UNTERRICHTSMATERIALIEN DES VERMITTLUNGSPROJEKTS ZWISCHEN ZEITGESCHICHTE  
AARGAU UND DER PÄDAGOGISCHEN HOCHSCHULE NORDWESTSCHWEIZ

**Mittelstufe**

**Technik und Alltag über  
drei Generationen**



## STRUKTURWANDEL UND INNOVATION AM OBJEKT

- Strukturwandel und Innovation am Objekt
- Veränderungen der Konsumgewohnheiten am Objekt

Die Unterrichtseinheit basiert auf dem Museumskoffer "[Strukturwandel und Innovation am Objekt](#)" von Corinne Wüst, der in der Bibliothek des FHNW-Campus Brugg-Windisch ausgeliehen werden kann. Reservation [hier](#).

Konzept und Realisation: Dominik Sauerländer, Corinne Wüst

© Zeitgeschichte Aargau in Zusammenarbeit mit der  
Pädagogischen Hochschule Nordwestschweiz

<https://www.zeitgeschichte-aargau.ch>

## Lernziele

- Die Schüler\*innen können technische Anwendungen von früher und heute vergleichen, einordnen und einschätzen, was sich dadurch im Alltag für die Menschen und die Umwelt verändert hat (NMG 5.3f)
- Die Schüler\*innen können an Beispielen den Wandel von Konsumgewohnheiten untersuchen sowie Auswirkungen auf den Alltag aufzeigen (NMG 6.5d)

## Kommentar

Ankerpunkt der Lerneinheit bilden Industrieprodukte, die als Lernanlass und Studienobjekt dienen und von der Lehrperson zur Verfügung gestellt werden. Diese Objekte werden im Laufe der Aufgabenfolge ergänzt mit Abbildungen früherer Objekte und mit neuen Objekten, die nach Möglichkeit von den Schüler\*innen mitgebracht werden.

Die Schüler\*innen untersuchen die technische Entwicklung und gesellschaftliche Implikationen der letzten 50 Jahre, am Beispiel von Alltagsgegenständen. Die Lernaufgaben dazu sind nach dem Aufgabenmodell LUKAS gestaltet, bieten also eine vollständige Kompetenzabwicklung von der Konfrontation bis zur Synthese.

Die Aufgaben können anhand der Objekte des Museumskoffers des Projekts Zeitgeschichte Aargau erarbeitet werden. Es ist natürlich auch möglich und je nach Alter der Schüler\*innen sinnvoll, zusätzliche oder alternative Objekte (vom Flohmarkt, aus der Brockenstube, aus Privatbesitz ... ) zur Verfügung zu stellen.

Schliesslich ist es auch möglich, die Aufgaben an einen Besuch im Ortsmuseum anzupassen. Die Sammlungen der meisten Ortsmuseen enthalten eine Vielzahl von Alltagsgegenständen, die – wenn sie mehrfach vorhanden sind – auch angefasst werden dürfen.

Endprodukt ist eine Ausstellung zur Veränderung des Alltags im Kanton Aargau seit 1950. Jede Gruppe dokumentiert dazu zwei oder drei Objekte als Objektgruppe. Sie geht dabei so vor, wie man das in einem Museum auch tut: Zuerst werden die Objekte genau angeschaut, dann werden Informationen dazu gesucht und dokumentiert. In diesem Setting gehören dazu auch die Beschaffung von heutigen Objekten bzw. Abbildungen davon. Ebenso denkbar ist analog die Dokumentation früherer Objekte aus einem Museum bzw. aus einem online-Museumskatalog.

Eine so entstandene Objektgruppe wird abschliessend mit einem Text beschrieben und anlässlich einer Führung den anderen Gruppen im Klassenverband vorgestellt. Als gemeinsame Synthese-Aufgabe erstellt die Klasse unter Anleitung der Lehrperson eine Dokumentation aller Objektgruppen mit Fotos oder Video.

Zur summativen Überprüfung schreiben Schüler\*innen einen Einführungstext zur ganzen Ausstellung, einen kurzen Zeitungsartikel, ein Interview mit der fiktiven Ausstellungskuratorin oder ein ähnliches Produkt. Gruppenweise kann auch ein mit dem Handy aufgenommener kurzer Tageschau-Beitrag über die Ausstellung erstellt werden.

Falls keine Originalobjekte zur Verfügung stehen, können den Schüler\*innen auch Abbildungen von Objekten aus dem Netz zur Verfügung gestellt werden. Die ganze Ausstellung findet dann zum Beispiel als Posterpräsentation (je ein Poster pro Objektgruppe mit Bildern und Beschriftungen oder als Powerpoint-Präsentation statt.

## Überblick zu den einzelnen Aufgaben

Inhalt	Ablauf	Zeitaufwand
Einführung mit Advance Organizer durch die Lehrperson		
<p><b>Konfrontationsaufgabe: Was ist das?</b></p> <p>Die Objekte aus dem Museumskoffer stammen alle aus Aargauer Produktion, wurden also in der Region hergestellt. Eine wesentliche Erkenntnis des ganzen Aufgabensets wird sein, dass heute nur noch wenige Alltagsgegenstände hier produziert werden. Die meisten stammen aus Fernost. Zudem wird auch klar, dass sich die Materialien und die Verwendung verändert haben.</p>	<ol style="list-style-type: none"> <li>1. Jedes Team erhält einen Alltagsgegenstand aus der Zeit zwischen 1950 und 1990.</li> <li>2. Die S stellen Fragen an das Objekt und versuchen herauszufinden, was das ist, aus welchen Materialien es hergestellt wurde.</li> <li>3. Sie machen sich dazu Notizen.</li> <li>4. Im Klassenverband werden die Objekte kurz vorgestellt und Fragen geklärt.</li> </ol>	1 Lektion
<p><b>Erarbeitungsaufgabe: Die Geschichte meines Objekts – wie es sich bis heute verändert hat.</b></p> <p>Es geht darum, herauszufinden, wie das entsprechende Objekt heute aussieht und die Veränderung zu beschreiben.</p>	<ol style="list-style-type: none"> <li>1. Jedes Team sucht ein oder mehrere aktuelle Objekte, die demselben Zweck dienen wie das erste Objekt. Bei der Getränkeflasche können das zum Beispiel Alubüchsen oder PET-Flaschen sein.</li> <li>2. Die S erarbeiten aus den Informationen auf dem Aufgabenblatt eine kurze Objektbeschriftung für beide Objekte.</li> </ol>	1 Lektion
<p><b>Transferaufgabe: Die Geschichte meines Objekts – warum es sich bis heute verändert hat und wo es produziert wird.</b></p> <p>Es geht nun darum, herauszufinden, warum das Objekt heute anders aussieht: Dient es noch demselben Zweck? Hat es noch dieselbe Bedeutung? Wird es noch im Aargau hergestellt?</p>	<ol style="list-style-type: none"> <li>1. Jedes Team versucht nun, mit zusätzlichen Informationen aus dem Aufgabenblatt eine Objektgruppenbeschriftung herzustellen. Dort wird erzählt, was die Objektgruppe so interessant macht. Zum Beispiel kann man zum Künzli Schuh erzählen, dass er heute immerhin noch in Europa hergestellt wird, dass aber fast alle anderen Sneakers aus Fernost stammen. Der Künzli-Schuh ist deshalb sehr teuer, aber das macht ihn zusammen mit seiner Geschichte und seinem Design eben auch speziell, so dass er trotzdem gekauft wird.</li> <li>2. Möglich ist auch, dass in diesem Stadium ein zusätzliches Objekt gesucht und eingebunden wird, das</li> </ol>	1 Lektion

	<p>aus der Zeit vor 1950 stammt. Zum Beispiel könnte das ein Lederschuh aus der Zeit um 1900 sein – oder eine Abbildung davon. Informationen zu diesem Schritt finden die S ebenfalls auf dem Aufgabenblatt.</p>	
<p><b>Synthese: Die Veränderung des Alltags seit 1950 am Beispiel von Objekten erzählen.</b>  Als gemeinsame Synthese-Aufgabe dokumentiert die Klasse alle Objektgruppen mittels Fotos. Die Gruppen stellen den anderen ihre Objekte vor.</p>	<ol style="list-style-type: none"> <li>1. Jede Gruppe stellt den anderen ihre Objekte kurz mündlich vor.</li> <li>2. Das kann als Klassenführung gemeinsam geschehen ...</li> <li>3. ... oder als Werkstatt, organisiert sein, wo immer jemand von der Gruppe bei der eigenen Objektgruppe steht und den anderen frei zirkulierenden S die Objekte erklärt. Damit alle alles sehen, müssen mehrere organisierte Wechsel stattfinden.</li> </ol>	1 Lektion

## Industrie: Das wirtschaftliche Rückgrat des Kantons

In der Mitte des 20. Jahrhunderts war der Aargau einer der höchst industrialisierten Kantone der Schweiz. Das enorme Wachstum nach dem Zweiten Weltkrieg führte zur Entwicklung neuer Branchen und Berufe im Industriesektor.

### Der Kanton Aargau als fortschrittlicher Kanton mit hohem Industrieanteil

Im Jahr 1939 arbeiteten über die Hälfte der Berufstätigen im Industriesektor. Die Bevölkerung in den Dörfern ohne Industriebetriebe oder ohne Pendelmöglichkeiten stagnierte oder nahm gar ab. Da die Ansiedelung von Industrie den Berufstätigen Verdienst brachte, gewannen Gemeinden und Städte mit Industrie- oder Gewerbebetrieben hingegen an Einwohnern und erfuhren Wachstum.

Die Industrie verteilte sich ungleichmässig über den Kanton. In den Bezirken Aarau, Baden, Kulm, Zofingen, Lenzburg und Brugg lagen die Zentren mit mehreren grossen industriellen Arbeitgebern. Die einzelnen Industriebetriebe reihten sich oftmals aneinander und bildeten ein zusammenhängendes Industriegebiet, welche vielerorts umgeben von Bauerndörfern und Ackerflächen waren. Zu den von der Landwirtschaft dominierten Regionen zählten 1939 vor allem die Bezirke Muri, Laufenburg und Zurzach.

### Der rohstoffreiche Kanton Aargau

Der Zweite Weltkrieg hatte verstärkt zu einem Rohstoffmangel geführt. Um den Industriesektor dennoch erfolgreich zu beliefern, wurden vermehrt Bodenschätze abgebaut. Der Aargau verfügte über verschiedenste Rohstoffe, wie beispielsweise Kies als Rohstoff für den Strassenbau, Kalk als Rohstoff für die Herstellung von Dünger, Soda und Zement sowie Gips, ebenfalls für die Herstellung von Zement. Die Zementfabriken des Aargaus produzierten rund 45 Prozent des gesamtschweizerischen Bedarfs. Ein weiterer wichtiger Rohstoff war Salz, wobei das Salzvorkommen im Kanton Aargau zusammen mit weiteren Salinen den Salzbedarf für Streusalz bis Speisesalz der gesamten Schweiz abdeckte.

Wasser war für den Aargau seit Ende des 19. Jahrhunderts zum Schlüsselfaktor der industriellen Entwicklung geworden. Der Wasserreichtum der Flüsse ermöglichte dem Kanton den Bau von Elektrizitätswerken, mit welchen im Jahr 1955 bereits 18% des gesamtschweizerischen Energiebedarfs zur Verfügung gestellt werden konnte. Zugleich entstand eine starke Elektro- und Maschinenindustrie. Der Motor der Wirtschaft war Baden mit der Weltfirma BBC (heute ABB).

*Quelle: Baldinger, Astrid (2021): Industrie: Das wirtschaftliche Rückgrat des Kantons. S: 324-325.*

## Wachstum und Wohlstand «Made in Aargau»

Nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs folgten dreissig Jahre Hochkonjunktur. Die Nachkriegszeit war geprägt von einem starken wirtschaftlichen Aufschwung, der bis in die Mitte der 1970er-Jahre anhielt. Die Schweiz hatte keine Kriegszerstörungen erlitten und war für den Wiederaufbau in Europa bestens gerüstet. Die Zahl der Beschäftigten im Industriesektor verdoppelte sich zwischen 1950 und 1970.

### Wirtschaft nach dem Zweiten Weltkrieg

Die Schweizer Produktionsstätten blieben während dem Krieg unversehrt und aargauische Produkte waren nach dem Kriegsende gefragt. Der Rohstoffmangel, der auch noch nach dem Krieg immer noch spürbar war, stellte jedoch eine Herausforderung für die Wirtschaft dar. Vielerorts war die Nachfrage nach Produkten gross, die Produktion konnte jedoch nicht gesteigert werden, da die Rohstoffe nicht ausreichten und dadurch auch kein Personal eigestellt werden konnte. Dies führte dazu, dass Bestellungen aus dem Ausland wegen fehlendem Rohmaterial und Personal abgelehnt werden mussten.

### Der Ruf nach ausländischen Arbeitskräften

Viele Industriefirmen hatten in der Kriegszeit wegen des Rohstoffmangels wenig Bedarf nach Arbeitskräften, wodurch geschulte Arbeitskräfte in andere Branchen abwanderten. Mit dem Aufschwung wurden ab Ende der 1940er-Jahre Tausende von ausländischen Arbeitskräften ins Land geholt. Der starke Zustrom an Beschäftigten, vor allem aus Italien, verstärkte die Wohnungsnot, welche die Firmen durch den improvisierten Bau von Baracken zu lindern suchten. Infolge dieser Entwicklung stieg der Ausländeranteil von drei Prozent im Jahr 1941 auf 18 Prozent im Jahr 1970.

### Der Kampf für bessere Arbeitsverhältnisse

Während der Kriegszeit entschied die Lohnbegutachtungskommission, die Löhne in der Schweiz an die Teuerung anzupassen. Diese Anpassung wurde jedoch 1946 eingestellt. Aber der Aargauische Arbeitgeberverband wehrte sich gegen jegliche Kollektiv- oder Gesamtarbeitsverträge und eine generelle Lohnanpassung.

Die Gewerkschaften kämpften dennoch für eine Anpassung der Löhne und bessere Arbeitsverhältnisse. Des Weiteren waren auch

die Arbeiterinnen und Arbeiter nicht mehr bereit, die schlechten Arbeitsbedingungen zu akzeptieren, während die Unternehmen hohe Gewinne erzielten. Sie kämpften mit Streiks für den Teuerungsausgleich, Minimalstandards bei Löhnen, Ferien und Feiertagsentschädigung sowie die Anerkennung der Gewerkschaft STFV (Schweizerischer Textil- und Fabrikarbeiterverband) als Interessensvertreterin der Arbeiterschaft. Der erfolgreiche Zofinger Streik markierte den Durchbruch für zukünftige sozialpartnerschaftliche Verhandlungslösungen.

So kam es 1947 im Aargau zum Abschluss von 16 Branchenverträgen und 24 Einzelverträgen von Textil- und Chemieunternehmen. Zu dieser Zeit unterstand damit gesamthaft etwa ein Drittel der Schweizer Arbeitenden einem Gesamtarbeitsvertrag.

### Gesamtarbeitsverträge

Mit den Gesamtarbeitsverträgen wurden allgemeingültige Bestimmungen für die einzelnen Branchen angepasst. Ende der 1950er-Jahre setzte im Aargau eine Entwicklung zur schrittweisen Reduktion der Arbeitszeit von 46 Stunden für die Industrie und 50 Stunden für die übrigen Branchen auf 44-, 45- oder 46-Stundenwochen ein. Auch die 5-Tage-Woche wurde in einzelnen Betrieben eingeführt. Diese, mit diesen Entwicklungen gemachten, Erfahrungen zeigten viele Vorteile: Weniger Absenzen, mehr Freizeit und bessere Erholung. 1960 führte der gewichtige Maschinen- und Metallarbeitgeberverband als Vorreiter den freien Samstag ein.

### Lohn der Frau

Der von den Gewerkschaften geforderte Familienlohn, der hoch genug war, eine Familie zu unterhalten, ermöglichte es Arbeitern sodann zunehmend, dass sich die Frau nach der Heirat um den Haushalt und die Kinder

kümmern konnte. Dadurch sank der Anteil der arbeitenden Frauen von 33 Prozent (1939) auf 28 Prozent (1965). Männer verdienten grundsätzlich mehr als Frauen, man unterschied zwischen «Männerlöhnen» und «Frauenlöhnen». Im Aargau erhielt ein ungelernter Mann 35 Prozent und ein angelernter Mann 58 Prozent mehr Lohn als eine Frau. Infolge des Arbeitskräftemangels realisierten die Arbeitgeber, dass Frauen nicht mehr bereit waren, zu tieferen Löhnen zu arbeiten. Junge Schweizerinnen waren zudem, sogar wenn sie bestens entlohnt wurden, nicht mehr bereit, in der Fabrik zu arbeiten.

### Steigende Kaufkraft

Ab Mitte der 1950er-Jahre veränderte das gestiegene Einkommen das Kaufverhalten der Gesellschaft. Güter wie Möbel, Küchengeräte und Autos konnten sich infolge der Entwicklungen der vergangenen Jahre auch die einfachen Angestellten und Arbeitenden leisten und auch die Nachfrage nach guter Kleidung und professionellen Haarschnitten stieg. Der Konsum nahm dadurch eine statusbildende Funktion ein: Wer Geld hatte, konnte sich die aktuellen Trends leisten. 1959 stellte die AMAG fest: «Fuhr man früher ein Auto während sieben bis zehn Jahren, so schaffte man sich nun nach

zwei bis vier Jahren ein neues Auto an». Die steigende Kaufkraft der breiten Bevölkerung führte zu einem Anstieg der Konsumgüterherstellung. Der Konsum wurde neben der Bauwirtschaft, dem Export, sowie den Investitionsgütern als neuer Konjunkturträger erkannt (Standbein für die Wirtschaft).

Innovatives Handeln durch Rationalisierungen und Standardisierungen

Die Hochkonjunktur der 1950er-Jahre erforderte effizienteres Arbeiten. Durch den Einsatz maschineller Fertigung gelang es, den Mangel an Arbeitskräften auszugleichen. Zudem gelang es, durch die Automatisierung höhere Stückzahlen herzustellen.

Damit die Unternehmungen konkurrenzfähig wirtschaften konnten, wurde das Sortiment beschränkt: Es wurden weniger Artikel, dafür in grösseren Stückzahlen produziert.

*Quelle: Baldinger, Astrid (2021): Industrie: Das wirtschaftliche Rückgrat des Kantons. S. 325-334.*



## Die Hero-Dose



---

### Konfrontationsaufgabe:

Holt die Hero-Dose und die weiteren Materialien von Hero aus dem Museumskoffer und stellt diese vor euch auf den Tisch.

Schaut die Dose an. Beschreibt sie anhand der folgenden Fragen:

- Wie sieht die Dose aus?  
Farbe, Gewicht, Material, Verarbeitung, Grösse?
- Wie alt könnte die Dose sein?
- Wo wurde die Dose hergestellt?

### Erarbeitungsaufgabe:

Braucht ihr auch Hero-Produkte, zum Beispiel Konservendosen? Welche anderen Verpackungsarten gibt es heute noch? Schaut euch zuhause oder im Supermarkt um. Bringt ein Beispiel einer anderen Verpackung mit, die nicht im Museumskoffer drin ist. Lest dazu auch den Text zu Hero in euren Unterlagen. Schreibt am Schluss für jedes Objekt eine Objektbeschriftung. Angaben dazu findet ihr in den Unterlagen.

### Transferaufgabe:

Wie bewahrte man wohl Gemüse vor der Erfindung der Büchse auf? Schreibt einen kurzen Text zu euren Objekten. Eine Vorlage findet ihr bei euren Unterlagen. Zudem findet ihr dort auch Informationen zu früheren Formen der Konservierung von Lebensmitteln. Ihr könnt euch auch weitere Objekte aus der Sammlung des Museums Aargau online anschauen:

<https://www.museumaargau.ch/sammlungszentrum-egliswil/sammlung-online?>

## Text zu Hero

Die Konserven- und Fleischfabrik von Hero in Lenzburg beschäftigte im Jahr 1965 über 1000 Arbeiterinnen und Arbeiter. Die Produktpalette der Hero reichte von Konfitüren bis zu Fleischkonserven, Ravioli, Tortelloni und weiteren Fertigprodukten. Wer sich diese «Konserven» leisten konnte, musste nicht mehr selber Gemüse, Beeren und Obst im eigenen Garten anpflanzen und selber konservieren.

Beliebt waren vor allem die Ravioli. Nun konnten sich auch Nicht-Köche selbst Essen kochen: «Onkel Otto kocht selbst!», pries eine Hero-Werbung 1957 Büchsen-Ravioli an. Der Verkauf von Konserven in Dosen und Gläsern sank. Jetzt kauften alle tiefgekühltes Gemüse, Obst und Fleisch. Das war einfacher und billiger. Zudem gab es mit der Verbreitung von Plastik neue Möglichkeiten, Frischgemüse oder Pasta abzupacken. Schweizweit sank die Zahl der Verkäufe von Gemüsekonserven zwischen 1986 und 1995 von rund 62'500 auf 45'000 Tonnen.

*Quelle: Baldinger, Astrid (2021): Industrie: Das wirtschaftliche Rückgrat des Kantons, in: Zeitgeschichte Aargau, hier+jetzt Zürich, S. 338-339.*

## Was gehört in eine Objektbeschriftung hinein?

Bezeichnung des Objekts (was ist es, wie nennt man es?)

Material (aus welchen Materialien besteht es?)

Herstellungsort (wo wurde es hergestellt?)

Herstellungszeit (in welchem Jahr oder in welchem Jahrzehnt oder Jahrhundert wurde es hergestellt)

Funktion (wozu verwendet oder verwendete man das Objekt?)

## Was gehört in eine Objektgruppenbeschreibung hinein?

Schreibt eine kurze Geschichte zur Funktion eurer Objekte: Wozu dienten sie, wie haben sie sich von früher zu heute verändert, was gibt es Besonderes dazu zu berichten?



### **Einmachstande / Einmachtopf / Steinguttopf Konservierung 45 Liter**

**Inv. No.:**

K-20354

**Gattungstyp:**

Behältnisse

**Datierung:**

19. Jh., Ende

**Masse:**

36 x 51 cm

**Produktionsort:**

**Material:**

Steingut; Glasur.

**Bemerkung:**

Dieser grosse Steintopf fasst etwa 45 Liter und war besser bekannt als eine sogenannte Einmachstande. Das Objekt wurde handgetöpft, stammt aus dem späten 19. Jahrhundert und wurde zur Herstellung von Sauerkraut verwendet. Die Methode mittels der Gärung von Milchsäure Nahrungsmittel länger haltbar zu machen, ist schon seit Jahrtausenden bekannt und weltweit verbreitet – man denke zum Beispiel an koreanisches Kimchi. Während langer Zeit war dies die einzige Möglichkeit, auch in den Wintermonaten eine ausreichende Versorgung mit Vitaminen herzustellen. Diese Einmachstande befand sich lange im Keller eines alten Bauernhauses und kam dann über einen Ankauf in die Sammlung des Museums Aargau.

## Glasflasche mit Bügel



---

### Konfrontationsaufgabe:

Holt die Bügelflasche aus dem Museumskoffer und stellt diese vor euch auf den Tisch.

Schaut die Flasche an. Beschreibt sie anhand der folgenden Fragen:

- Wie sieht die Flasche aus?  
Farbe, Gewicht, Material, Verarbeitung, Grösse?
- Wie alt könnte die Flasche sein?
- Wo wurde sie hergestellt?

### Erarbeitungsaufgabe:

Benutzt ihr auch Glasflaschen – natürlich nicht für Bier? Welche anderen Verpackungsarten gibt es heute? Schaut euch zuhause oder im Supermarkt um. Findet ihr da noch Glasflaschen? Bringt ein Beispiel einer anderen Verpackung mit, die nicht im Museumskoffer drin ist. Schreibt am Schluss für jedes Objekt eine Objektbeschriftung. Angaben dazu findet ihr in den Unterlagen.

### Transferaufgabe:

Wie transportiert und lagerte man Getränke vor der Erfindung der Glasflasche auf? Schreibt einen kurzen Text zu euren Objekten. Eine Vorlage findet ihr bei euren Unterlagen. Zudem findet ihr dort auch Informationen zu einem Tonkrug. Ihr könnt euch auch weitere Objekte aus der Sammlung des Museums Aargau online anschauen: <https://www.museumaargau.ch/sammlungszentrum-egliswil/sammlung-online?>

### **Was gehört in eine Objektbeschriftung hinein?**

Bezeichnung des Objekts (was ist es, wie nennt man es?)

Material (aus welchen Materialien besteht es?)

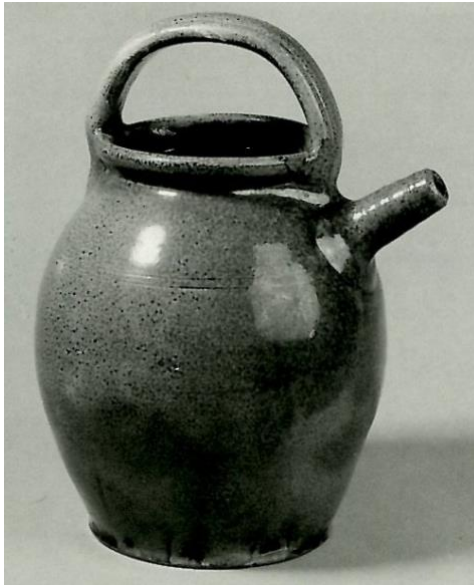
Herstellungsort (wo wurde es hergestellt?)

Herstellungszeit (in welchem Jahr oder in welchem Jahrzehnt oder Jahrhundert wurde es hergestellt)

Funktion (wofür verwendet oder verwendete man das Objekt?)

### **Was gehört in eine Objektgruppenbeschreibung hinein?**

Schreibt eine kurze Geschichte zur Funktion eurer Objekte: Wozu dienten sie, wie haben sie sich von früher zu heute verändert, was gibt es Besonderes dazu zu berichten?



## Bügelkanne

**Inv. No.:**

D-754

**Gattungstyp:**

Ausstellung: Von Menschen und Maschinen  
(2020)

**Datierung:**

2. H., 19. Jh.

**Masse:**

Höhe: 27cm

**Produktionsort:**

Wynental AG, wohl

**Material:**

Irdenware.

**Bemerkung:**

Grün glasierte, bauchige Kannen mit Röhrenausguss und Bügelhenkel sind typisch für den Kanton Aargau. Sie wurden seit dem späten Mittelalter hergestellt und in der Umgangssprache als „Chruschle“, „Surbrunnenchrüg“ oder Verenakrüglein bezeichnet. Die Heilige Verena soll im 4. Jahrhundert, gemäss der Legende, nach Zurzach gekommen sein, um dort Aussätzige vor den Stadtmauern mit Wein und Wasser zu versorgen, wozu sie eine Gefäss benötigte. Kanne oder Krug gehören daher zu ihren Attributen. Die handlichen Gefässe wurden, mit Wasser oder Most gefüllt, auf das Feld mitgenommen. In den dickwandigen Tonbehältern hielten sich die Getränke an der Sonne lange kühl. Noch bis gegen 1880 wurden in Kulm im Wynental solche Kannen produziert. Dieses Exemplar kam 1956 ins ehemalige Bauernmuseum Wohlenschwil, welches 1993 geräumt wurde. Einige Objekte, wie auch diese Kanne, gelangten in die Kantonalen Sammlungen.

## Strohhut und Garnituren



---

### Konfrontationsaufgabe:

Holt den Strohhut und die Strohgarnituren aus dem Museumskoffer und stellt diese vor euch auf den Tisch.

Schaut die Flasche an. Beschreibt sie anhand der folgenden Fragen:

- Was habt ihr da vor euch?  
Farbe, Gewicht, Material, Verarbeitung, Grösse?
- Wie alt könnten die Objekte sein?
- Wo wurden sie hergestellt?

### Erarbeitungsaufgabe:

Benutzt ihr auch Hüte aus Stroh? Welche anderen Kopfbedeckungen gibt es heute? Schaut euch zuhause um. Bringt ein Beispiel einer anderen Kopfbedeckung mit, die nicht im Museumskoffer drin ist. Schreibt am Schluss für jedes Objekt eine Objektbeschriftung. Angaben dazu findet ihr in den Unterlagen.

### Transferaufgabe:

Wie entstand der Strohhut? Warum trägt man ihn nicht mehr? Schreibt einen kurzen Text zu euren Objekten. Eine Vorlage findet ihr bei euren Unterlagen. Zudem findet ihr dort auch Informationen zur Hutgeflechtindustrie. Ihr könnt euch auch weitere Strohhüte aus der Sammlung des Museums Aargau online anschauen: <https://www.museumaargau.ch/sammlungszentrum-egliswil/sammlung-online?>

## Hutgeflechtindustrie

Der Begriff «Hutgeflechtindustrie» bezeichnet einen Produktionszweig der Textilindustrie, welcher Vorprodukte für die Herstellung von Hüten fabrizierte. Die Branchenbezeichnung war seit 1918 gebräuchlich; in diesem Jahr schlossen sich die Aargauer Fabrikanten zum «Verband Aargauischer Hutgeflechtproduzenten» zusammen. Vor 1918 sprach man von der «Strohindustrie», da die Hutgeflechtindustrie direkt aus dem traditionellen Handwerk des Strohflechtens hervorging, welches in der frühen Neuzeit in verschiedenen ländlichen Regionen der Schweiz praktiziert wurde. Insbesondere im südlichen Aargau, in den Regionen Freiamt und Seetal, entwickelte sich im Laufe des 18. Jahrhunderts ein florierender Handel mit Strohprodukten, welche im Verlagssystem produziert und bald weltweit abgesetzt wurden. Neue Rohstoffe und Herstellungsweisen führten ab Mitte des 19. Jahrhunderts zu einer Umstellung auf Fabrikproduktion. Die Hutgeflechtindustrie war um 1900 der grösste Arbeitgeber der Region; ganz besonders Wohlen – um 1901 Hauptsitz von 49 Firmen der Hutgeflechtindustrie – veränderte sich von einer vom Ackerbau geprägten Ortschaft in eine industrialisierte Gemeinde (Huwiler Michelle, 2011).

Quelle: Huwiler, Michelle (2011): Die Hutgeflechtindustrie. In: Besuch im Strohmuseum im Park. S. S.39 – 49.  
Online verfügbar:  
<https://www.strohmuseum.ch/sites/default/files/Klassenbesuch%20Strohmuseum%20Oberstufe%2014-01.pdf>

## Das Ende der Hutgeflechtindustrie

Vor 1900 rutschte die Hutgeflechtindustrie erstmals in eine Krise. Zwar ging es bald wieder aufwärts, doch die Produktion erreichte nie mehr den Glanz der Zeit von 1850. Weil immer weniger Leute Hüte trugen, sanken ab 1965 die Verkäufe ins Ausland. 1991 schloss der letzte Betrieb in Wohlen seine Tore. In Villmergen stellt die Firma Tressa mit etwa 10 Angestellten heute noch Hutgeflecht her. Das Strohmuseum in Wohlen zeigt die Entwicklung der aargauischen Strohindustrie.

Quelle: *Leben im Aargau, Buchs 2008, S. 130.*

## Was gehört in eine Objektbeschriftung hinein?

Bezeichnung des Objekts (was ist es, wie nennt man es?)

Material (aus welchen Materialien besteht es?)

Herstellungsort (wo wurde es hergestellt?)

Herstellungszeit (in welchem Jahr oder in welchem Jahrzehnt oder Jahrhundert wurde es hergestellt)

Funktion (wozu verwendet oder verwendete man das Objekt?)

## Was gehört in eine Objektgruppenbeschreibung hinein?

Schreibt eine kurze Geschichte zur Funktion eurer Objekte: Wozu dienten sie, wie haben sie sich von früher zu heute verändert, was gibt es Besonderes dazu zu berichten?



## Künzli-Schuhe



---

### Konfrontationsaufgabe:

Holt die Schuhe aus dem Museumskoffer und stellt diese vor euch auf den Tisch.

Schaut die Schuhe an. Beschreibt sie anhand der folgenden Fragen:

- Was habt ihr da vor euch?  
Farbe, Gewicht, Material, Verarbeitung, Grösse?
- Wie alt könnten die Objekte sein?
- Wo wurden sie hergestellt?

### Erarbeitungsaufgabe:

Tragt ihr oder jemand, den ihr kennt, solche Schuhe? Welche Schuhe tragt ihr? Wo liegen die Unterschiede zu den Künzli-Schuhen? Besorgt euch in der Gruppe ein oder zwei Paar Sportschuhe oder Sneakers von zuhause. Wo wurden diese produziert? Wie teuer sind sie? Wie teuer sind Künzli-Schuhe? Schreibt am Schluss für jedes Objekt eine Objektbeschriftung. Angaben dazu findet ihr in den Unterlagen.

### Transferaufgabe:

Warum produzieren keine Schuhfabriken mehr im Aargau – und in der Schweiz? Wo produziert Künzli? Schreibt einen kurzen Text zu euren Objekten. Eine Vorlage findet ihr bei euren Unterlagen. Zudem findet ihr dort auch Informationen zur Schuhindustrie. Ihr könnt euch auch weitere Schuhe aus der Sammlung des Museums Aargau online anschauen:

<https://www.museumaargau.ch/sammlungszentrum-eqliswil/sammlung-online?>

## Geschichte der Firma Künzli

- Lest auf der Website der Firma Künzli die Firmengeschichte durch:  
<https://www.kuenzli-schuhe.ch/de/geschichte>

## Geschichtlicher Verlauf der Bekleidungsindustrie

Bis in die 1960er-Jahren produzierte die Bekleidungsindustrie erfolgreich in der Schweiz, vor allem auch im Aargau. Dies änderte sich Mitte der 1970er-Jahre, wobei diese Veränderung auf unterschiedliche Gründe zurückzuführen ist: Am Anfang profitierten die Unternehmen von der gestiegenen Kaufkraft der Gesellschaft. Damit wuchsen aber auch die Ansprüche der Käufer\*innen. Dies bedeutete für die Unternehmen bedeutenden Mehraufwand in der Produktion, welcher zudem kostenintensiv war. Somit wurden in den grossen Warenhäusern zunehmend aus dem Ausland stammende Artikel angeboten, wo die Konkurrenz zu Billigpreisen produzierte. Das Lohnniveau in der Schweiz war 1972 im Vergleich mit Hongkong, China und Südkorea bis 500 Prozent höher. Infolgedessen setzten viele Unternehmen ihre Produktionsstätten ins Ausland ab. Von 245 Betrieben mit 7200 Beschäftigten (1985) gab es im Aargau zwanzig Jahre später (2005) noch 127 Unternehmen mit 1500 Beschäftigten. Die Unternehmen, welche weiterhin in der Schweiz produzierten, boten Spezialisierungen im technischen Bereich an oder produzierten für das Hochpreissegment (Luxus-Artikel).

*Quelle: Baldinger, Astrid (2021): Industrie: Das wirtschaftliche Rückgrat des Kantons, in: Zeitgeschichte Aargau, Zürich, S.336-337.*

## Was gehört in eine Objektbeschriftung hinein?

Bezeichnung des Objekts (was ist es, wie nennt man es?)

Material (aus welchen Materialien besteht es?)

Herstellungsort (wo wurde es hergestellt?)

Herstellungszeit (in welchem Jahr oder in welchem Jahrzehnt oder Jahrhundert wurde es hergestellt)

Funktion (wozu verwendet oder verwendete man das Objekt?)

## Was gehört in eine Objektgruppenbeschreibung hinein?

Schreibt eine kurze Geschichte zur Funktion eurer Objekte: Wozu dienten sie, wie haben sie sich von früher zu heute verändert, was gibt es Besonderes dazu zu berichten?

## Kern-Feldstecher



---

### Konfrontationsaufgabe:

Holt den Feldstecher im Etui aus dem Museumskoffer und stellt ihn vor euch auf den Tisch.

Schaut den Feldstecher an. Beschreibt ihn anhand der folgenden Fragen:

- Was habt ihr da vor euch?  
Farbe, Gewicht, Material, Verarbeitung, Grösse?
- Wie alt könnten die Objekte sein?
- Wo wurden sie hergestellt?

### Erarbeitungsaufgabe:

Braucht ihr oder jemand, den ihr kennt, einen Feldstecher? Schaut euch im Internet oder in einem Fachgeschäft um: Findet ihr dort Feldstecher? Wenn möglich, bringt von zuhause pro Gruppe einen Feldstecher mit. Wo wurde er produziert? Wie teuer war er? Schreibt am Schluss für jedes Objekt eine Objektbeschriftung. Angaben dazu findet ihr in den Unterlagen.

### Transferaufgabe:

Warum produzieren keine Schuhfabriken mehr im Aargau – und in der Schweiz? Wo produziert Künzli? Schreibt einen kurzen Text zu euren Objekten. Eine Vorlage findet ihr bei euren Unterlagen. Zudem findet ihr dort auch Informationen zur Schuhindustrie. Ihr könnt euch auch weitere Schuhe aus der Sammlung des Museums Aargau online anschauen: <https://www.museumaargau.ch/sammlungszentrum-egliswil/sammlung-online>

## Die Firma Kern

1819 eröffnete Jakob Kern eine mechanische Werkstatt in Aarau. Die Werkstatt produzierte Zeicheninstrumente und Vermessungsgeräte. Nach dem Ersten Weltkrieg gründete die Firma Kern eine eigene Optikabteilung und produzierte fortan zudem optische Systeme, Linsen, Prismen, Fotokameras und Feldstecher. In den folgenden Jahren expandierte die Unternehmung und beschäftigte im Jahr 1963 weltweit 1300 Mitarbeitende. 1972 brachte Kern den ersten elektronischen Distanzmesser auf den Markt und ab den 1980er Jahren wurden auch elektronische Theodolite und Datensysteme vertrieben, während die optisch-mechanischen Geräte kontinuierlich an Bedeutung verloren. Die ersten finanziellen Schwierigkeiten zeigten sich in den 1980er Jahren, da der Markt unübersichtlich und schnelllebig wurde. Auch der Verkauf der Aktienmehrheit an die Konkurrenten Wild Leitz im Jahr 1988 zahlte sich nicht aus. Unter Wild Leitz, welche 1990 mit Cambridge Instruments fusionierte, entstand aus der Firma Kern die Leica Aarau AG, welche schlussendlich im Jahr 1991 liquidiert wurde.

*Quelle: Sauerländer, Dominik (2020): Präzisionsgeräte weltweit. Kern Aarau – Geschichte und Erinnerungskultur. In: Argovia 2020. S. 76-84. Zürich: Hier und Jetzt, Verlag für Kultur und Geschichte GmbH.*

## Was gehört in eine Objektbeschriftung hinein?

Bezeichnung des Objekts (was ist es, wie nennt man es?)

Material (aus welchen Materialien besteht es?)

Herstellungsort (wo wurde es hergestellt?)

Herstellungszeit (in welchem Jahr oder in welchem Jahrzehnt oder Jahrhundert wurde es hergestellt)

Funktion (wofür verwendet oder verwendete man das Objekt?)

## Was gehört in eine Objektgruppenbeschreibung hinein?

Schreibt eine kurze Geschichte zur Funktion eurer Objekte: Wofür dienten sie, wie haben sie sich von früher zu heute verändert, was gibt es Besonderes dazu zu berichten?

## Thema 3: Inca-Waage



---

### Konfrontationsaufgabe:

Holt die Waage aus dem Museumskoffer und stellt sie vor euch auf den Tisch.

Schaut sie an. Beschreibt sie anhand der folgenden Fragen:

- Was habt ihr da vor euch?  
Farbe, Gewicht, Material, Verarbeitung, Grösse?
- Wie alt könnte das Objekt sein?
- Wo wurde es hergestellt?

### Erarbeitungsaufgabe:

Wie sehen ehutige Waagen aus? Schaut euch im Internet oder in einem Fachgeschäft um. Wenn möglich, bringt von zuhause eine moderne Waage mit. Wo wurde sie produziert? Wie teuer war sie? Schreibt am Schluss für jedes Objekt eine Objektbeschriftung. Angaben dazu findet ihr in den Unterlagen.

### Transferaufgabe:

Warum werden keine Maschinen und Geräte mehr im Aargau hergestellt? Schreibt einen kurzen Text zu euren Objekten. Eine Vorlage findet ihr bei euren Unterlagen. Zudem findet ihr dort auch Informationen zur Firmengeschichte von Injecta, der Firma, die die Waage hergestellt hat. Ihr könnt euch auch weitere Objekte aus der Sammlung des Museums Aargau online anschauen: <https://www.museumaargau.ch/sammlungszentrum-eqliswil/sammlung-online>

## Firmengeschichte Injecta AG

Die Firma Injecta AG stellte unter dem Markennamen «INCA» seit 1921 Produkte im Druckgussbereich her. Die Produktpalette reichte von kleinen Holzbearbeitungsmaschinen über Haushaltsartikel bis hin zu Fahrradbestandteilen. Auch die INCA-Waage war bis in die 1970er Jahre ein gefragter Qualitätsartikel, verlor jedoch in den Folgejahren an Konkurrenzfähigkeit. Zunehmend verlor ein grosser Teil der Eigenprodukte aus dem Produktesortiment an Nachfrage. Die Umsätze der Holzbearbeitungsmaschinen stiegen jedoch an. Da dieser Markt jedoch vor allem bei grösseren Maschinen bereits gesättigt war und die Konkurrenz mit billigeren Produkten werben konnte, geriet die Marke vermehrt unter Druck. Im Jahr 1983 wurde die Marke INCA als selbständige Firma unter dem Namen «INCA Maschinen und Apparate AG» eingetragen. 1990 wurde «INCA Maschinen und Apparate AG» verkauft und sieben Jahre später infolge Konkurs aufgelöst.

Quelle: Ackermann, Felix (2012): Die Firma Injecta AG, Teufenthal (1921-2011). in *Argovia* 2012. S. 45-96. Online verfügbar: <https://www.e-periodica.ch/digbib/view?pid=arg-001:2012:124::53#84>

- Lest auch den Artikel «Luftaufnahme der Injecta-Werke in Teufenthal»:  
<https://www.museumaargau.ch/blog/artikel/2020-10-27-luftaufnahme-der-injecta-werke-in-teufenthal>

## Was gehört in eine Objektbeschriftung hinein?

Bezeichnung des Objekts (was ist es, wie nennt man es?)

Material (aus welchen Materialien besteht es?)

Herstellungsort (wo wurde es hergestellt?)

Herstellungszeit (in welchem Jahr oder in welchem Jahrzehnt oder Jahrhundert wurde es hergestellt)

Funktion (wozu verwendet oder verwendete man das Objekt?)

## Was gehört in eine Objektgruppenbeschreibung hinein?

Schreibt eine kurze Geschichte zur Funktion eurer Objekte: Wozu dienten sie, wie haben sie sich von früher zu heute verändert, was gibt es Besonderes dazu zu berichten?

## Merker-Passetout



---

### Konfrontationsaufgabe:

Holt das Passetout aus dem Museumskoffer und stellt sie vor euch auf den Tisch.

Schaut es an. Beschreibt sie anhand der folgenden Fragen:

- Was habt ihr da vor euch?  
Farbe, Gewicht, Material, Verarbeitung, Grösse?
- Wie alt könnte das Objekt sein?
- Wo wurde es hergestellt?

### Erarbeitungsaufgabe:

Braucht ihr das zuhause noch? Welche Geräte braucht man heute zur Herstellung von Saucen und Suppen? Schaut euch zuhause, im Internet oder in einem Fachgeschäft um. Wenn möglich, bringt von zuhause aktuelles Gerät mit – oder zumindest eine Foto davon. Schreibt am Schluss für jedes Objekt eine Objektbeschriftung. Angaben dazu findet ihr in den Unterlagen.

### Transferaufgabe:

Wie hat man im Haushalt vor der Erfindung dieser Haushaltsgeräte gearbeitet? Schreibt einen kurzen Text zu euren Objekten. Eine Vorlage findet ihr bei euren Unterlagen. Zudem findet ihr dort auch Informationen zur Veränderung der Arbeit im Haushalt. Ihr könnt euch auch weitere Objekte aus der Sammlung des Museums Aargau online anschauen: <https://www.museumaargau.ch/sammlungszentrum-eqliswil/sammlung-online>

## Dauerhafte Konsumgüter

Durch die gestiegenen Löhne und die erhöhte Kaufkraft stieg die Nachfrage nach Konsumgütern. Schweizweit war die Firma Merker bekannt für ihre Haushaltsartikel und -geräte. 1950 brachte die Firma Merker die erste vollautomatische Waschmaschine auf den Markt. Ab 1962 verkaufte die Firma auch Geschirrspülmaschinen. Durch eine gute Baukonjunktur stiegen die Umsätze in den 1950er-Jahren, gleichzeitig entstanden aber im Inland wie auch im Ausland neue Konkurrenten. Beispielsweise gründete die deutsche Firma Bauknecht eine Niederlassung in Hallwil. Die Konkurrenz aus dem Ausland konnte Waschmaschinen dank niedrigen Zöllen erfolgreich [und zu niedrigeren Preisen] in der Schweiz verkaufen. 1961 verkauften ausländische Firmen bereits einen Drittel aller Waschmaschinen. Obwohl die Produkte von Merker durch Langlebigkeit glänzten, verzeichnete die Firma im Jahr 1956 erstmals ungenügende Erträge und litt auch in den Folgejahren unter starkem Preisdruck. Die deutsche Konkurrenz hielt die Preise durch Fabrikationsserien tief, die mit einer Massenproduktion einen viel grösseren Absatzmarkt erreichten. 1971 produzierten sodann nur noch vier inländische Firmen Haushaltsartikel. Die Produktion der Firma Merker wurde im Jahr 1991 eingestellt.

*Quelle: Baldinger, Astrid (2021): Industrie: Das wirtschaftliche Rückgrat des Kantons, in: Zeitgeschichte Aargau, Zürich, S.344.*

## Arbeitserleichterung und Zeitgewinn

Bald gehörten neben Waschmaschinen auch Kühlschränke, Geschirrspülmaschinen und Tiefkühltruhen zur Selbstverständlichkeit im typischen Schweizer Haushalt. Es folgten Elektroherde mit Dampfanzügen oder mobile Geräte wie Mixer und Staubsauger, aber auch Geräte wie das Passetout, welche ohne Elektrizität betrieben werden konnten. Die verschiedenen Haushaltsapparate wurden mit Arbeitserleichterung und mit der Aussicht auf mehr Freizeit beworben, und stossen somit auf weitreichenden Anklang in der Bevölkerung.

*Quelle: Wiederkehr, Ruth; Sandmeier, Annina (2021): Konsum und Freizeit: der Sog der Waren- und Erlebniswelt, in: Zeitgeschichte Aargau, Zürich, S.394.*

## Was gehört in eine Objektbeschriftung hinein?

Bezeichnung des Objekts (was ist es, wie nennt man es?)

Material (aus welchen Materialien besteht es?)

Herstellungsort (wo wurde es hergestellt?)

Herstellungszeit (in welchem Jahr oder in welchem Jahrzehnt oder Jahrhundert wurde es hergestellt)

Funktion (wozu verwendet oder verwendete man das Objekt?)

## Was gehört in eine Objektgruppenbeschreibung hinein?

Schreibt eine kurze Geschichte zur Funktion eurer Objekte: Wozu dienten sie, wie haben sie sich von früher zu heute verändert, was gibt es Besonderes dazu zu berichten?